



Impressionen einer Fortbildung für Eltern von Kindern mit Autismus

Mittwoch, 21.8.2013, 13.30 h

Zehn Studierende des zweiten Semesters Klinische Heilpädagogik und Sozialpädagogik an der Universität Fribourg sitzen um den Esstisch in ihrer Wohnung im REKA-Feriendorf in Urnäsch. Heute ist „Halbzeit“ in der zweiten Praxiswoche des Kurses TAU – Autismusspezifische Elternbildung. Im Rahmen eines Praktikums haben die Studierenden bereits an vier Wochenenden des Kurses einen Teil der Kinder von insgesamt zwölf Familien betreut, während deren Eltern an den Theorieteilern des Kurses teilnahmen. Sechs dieser Familien haben im Juni die Praxiswoche besucht. Nun ist die zweite Gruppe in Urnäsch. Die Stimmung unter den Studierenden ist gut. Der Nachmittag gehört den Familien, und die Studierenden finden Zeit für sich. Die meisten haben geplant, sich in den freien Stunden auf die Prüfungen der nächsten Wochen vorzubereiten. „So ein bisschen Gruppendruck tut gut“, sagt Emmanuel Häussler. Doch zuvor hat sich hoher Besuch angesagt. Prof. Barbara Jeltsch, die das Praktikum betreut, will zusammen mit der Projektleitung die Rückmeldungen der Studierenden über ihre Erfahrungen mit der Arbeit in den Familien sammeln.



Ein gutes Team – die Studierenden der Uni Fribourg

Der Kurs TAU- Autismusspezifische Elternbildung besteht aus vier Wochenendseminaren für alle zwölf und je einer Praxiswoche für sechs Familien. Bereits während der Wochenendseminare haben Studierende der Universität Freiburg die Kinder in einigen Familien zu Hause betreut. In der Praxiswoche werden nun in allen Familien Studierende zur Betreuung der Kinder während des Kursgeschehens eingesetzt.

Der Start am Sonntag war unbeschwert. Die Studierenden hatten für alle Kinder, die an der Woche teilnehmen, einen „Begrüssungs-Apéro“ organisiert. Die Erfahrungen aus der ersten Praxiswoche halfen ihnen dabei. Bereits im Vorfeld wurde abgesprochen, wer für welches Kind „zuständig“ ist. Wenn eines der Kinder mit Autismus mit der grossen Gruppe Schwierigkeiten hat, kann die entsprechende Person mit ihm in die Wohnung zurückgehen. Um 17.00 h zogen dann vierzehn Kinder und zehn Studierende an die Urnäsch zu Spiel, Spass und Picknick.



Gross und Klein beim Picknick an der Urnäsch

„Das war eine tolle Erfahrung für uns und die Kinder“, berichtet Jana Schöni. „Alle Kinder waren neugierig aufeinander und haben schnell Kontakt zueinander gefunden.“



Severin und John-David bei Spiel und Spass an der Urnäsch

Naturgemäss mussten die Kinder mit Autismus dabei von den Studierenden unterstützt werden. Doch auch sie scheinen den Ausflug genossen zu haben. „Besonders gefreut haben wir uns für Severin“, fährt Jana fort. „Seine Schwester Elena wollte die Wohnung nicht verlassen, und ohne den gemeinsamen Anlass hätten wir ihn vielleicht nicht allein nach draussen gelassen. So konnte eine von uns mit Elena in der Wohnung bleiben und Severin mit den anderen an die Urnäsch gehen. Dort hat er sehr schnell gemeinsame Interessen mit Tabea entdeckt.“ Tabea ist die ältere Schwester des fünfjährigen Gabriel, der mit fünf seiner Geschwister nach Urnäsch gekommen ist.

Am Montag galt es dann „ernst“. Um 08.45 h gingen die ersten drei Familien ins Teilplenum, während die Studierenden die Verantwortung für die Kinder übernahmen. Dies geschah schon viel selbstverständlicher und mit mehr Sicherheit, weil sie auf den Erfahrungen der letzten Praxiswoche aufbauen konnten. Trotzdem sind die Studierenden sehr berührt von dem Vertrauen, das ihnen die Eltern entgegen bringen. „Wir spüren den Rückhalt der Eltern und trauen uns so auch eher mal eine spontane Entscheidung zu.“

Trotzdem bestand zunächst eine gewisse Nervosität auf beiden Seiten. Einige Eltern versorgten die Studierenden mit einer Flut von Informationen, um ihnen den Einstieg möglichst zu erleichtern. Andere waren sehr zurückhaltend und wussten nicht so recht, wie sie mit der Situation umgehen sollten.



*Die Betreuung ist individuell:
John-David wartet mit Laura Züger auf seinen „Einsatz“ in der nächsten Arbeitssequenz,...*



... und Vincent darf nach der Arbeit mit seiner Mutter im Postauto fahren

„Auch wir hatten zunächst ein bisschen Magenschmerzen“, erzählen die Studierenden, „jetzt waren wir ja auf uns allein gestellt. Die Eltern waren zwar nicht weit, aber in einer Krise hätten zunächst wir die Situation in den Griff bekommen müssen.“ Doch die Krise blieb aus und auch der Nachmittag verging ohne grössere Schwierigkeiten.

Der Dienstag verlief schon viel entspannter. „Wir haben den Freiraum, den uns die Eltern gelassen haben, sehr genossen“. Jana Schöni lächelt und auch ihre Kolleginnen schmunzeln. Ein Teil der Gruppe ist mit „ihren“ Kindern zum Säulirennen gewandert und nicht nur die Kinder hatten Spass.



*Ein Hut, ein Stock, ein Regen-schirm...
Spiele verkürzen die Wanderzeit*

Auch die Eltern gingen nun selbstverständlicher mit den Studierenden um. „Ich fühlte mich oft als Fachperson wahrgenommen und musste mich gelegentlich daran erinnern, dass ich selbst erst im Studium bin“, berichtet Emmanuel Häussler über gelegentliche Rollenkonflikte.

Nicht immer war die Stellung zwischen der Kursleitung und den Eltern angenehm:

„Ich wusste einfach nicht, ob ich die Eltern nun daran erinnern sollte, dass man im Plenum auf sie wartet, oder ob ich mich aus dieser Sache heraushalten sollte“, meint Tamara D. . „Andererseits war es spannend, zu beobachten, wie die Kursleiter mit der Situation in den Familien umgingen.“

Die Kursleiter äussern sich nur positiv über die Arbeit der Studierenden. „Ich bin immer wieder überrascht über die flexible und professionelle Haltung der Studierenden“, sagt Markus Kiwitt. „Sie sind nicht nur „Babysitter“, sondern übernehmen auch aktiv Verantwortung und setzen die Arbeit, die ich mit den Eltern und den Kindern begonnen habe, fort.“



Vorübungen: Die Geschwister von Gabriel wollen in Zukunft für ihn Aufgaben basteln



Das Vertrauen der Eltern ermöglicht vielfältige Erlebnisse: Tabea und Simona auf dem Erlebnisbauernhof



Prof. Barbara Jeltsch berichtet ihrerseits von den Rückmeldungen der Eltern. „Die Eltern sind sehr dankbar für die Entlastung durch sie. Sie haben das Gefühl, dass sie auch von ihnen bereits eine Menge lernen können.“ Die Gruppe schaut geschmeichelt aber auch ein bisschen zweifelnd. Prof. Jeltsch führt weiter aus: „Die Eltern sehen zum Beispiel, dass es auch möglich ist, anders als sie selber auf ein Verhalten ihres Kindes zu reagieren. Sie erleben, dass die Situation trotzdem nicht eskalieren muss. Das macht Mut, mehr Variationen in den Alltag zu bringen.“ Sie zitiert eine Mutter: „Ich würde meine Kinder nicht jedem anvertrauen, aber wenn ich hier aus dem Haus gehe, habe ich immer ein gutes Gefühl.“



*Wer will noch mal?
Die Geschwister genießen ihr „Sonderprogramm.“*

„Und das soll funktionieren?“ Severin ist noch nicht ganz überzeugt, dass es ihm gelingen wird, ein Heutier zu basteln.



TEACCH Affolter Unterstützte Kommunikation

TAU – Autismusspezifische Elternbildung

Wissen erhöht Verständnis – Verstehen bewirkt Veränderung

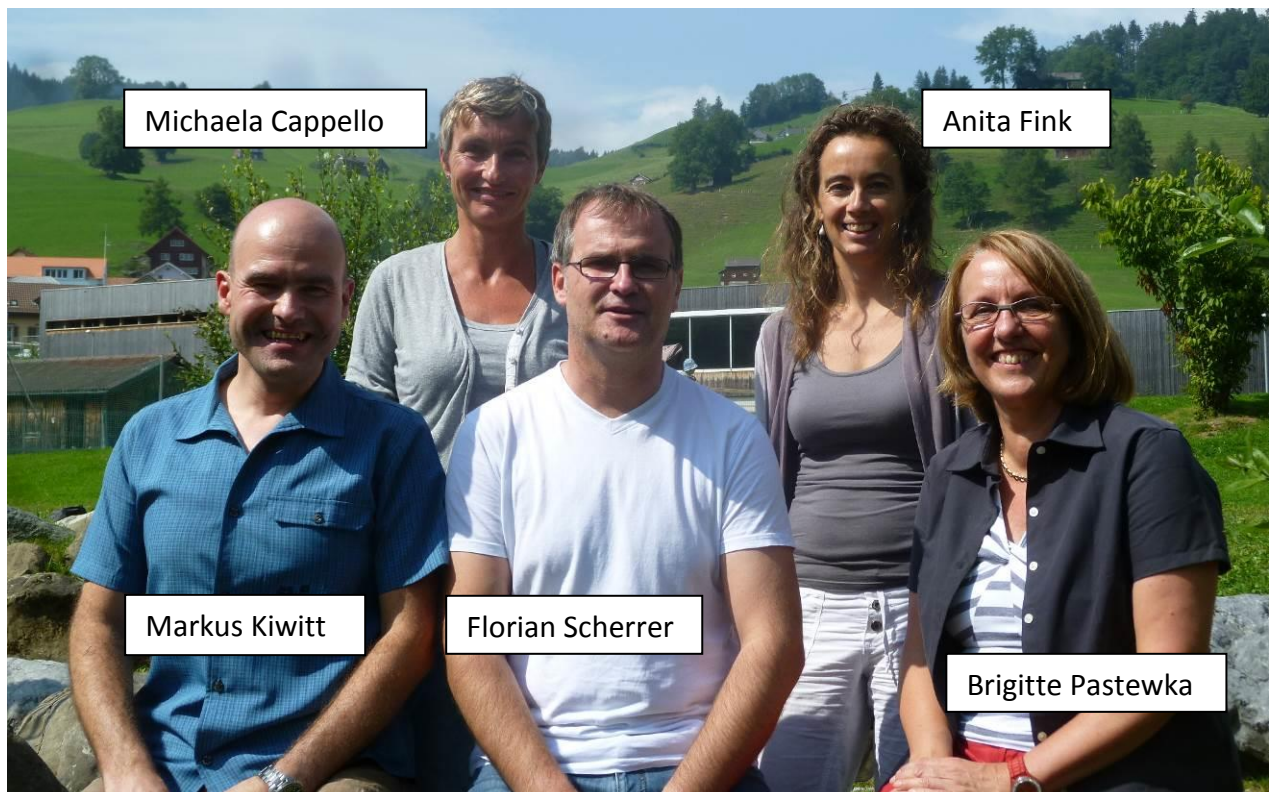
Die Arbeitsgemeinschaft für Probleme bei Wahrnehmungsstörungen APW unterstützt seit 2011 Eltern von Kindern mit Autismus mit einem besonderen Elternbildungs-Angebot in den Herausforderungen ihres Alltags. Grundlage sind der TEACCH-Ansatz, das Affolter-Modell® und die Unterstützte Kommunikation (UK). Sie bieten Erklärungsmuster und hilfreiche Strategien zur Bewältigung ihrer spezifischen Erziehungsaufgaben. Diese Ansätze werden zu einem Bildungsangebot für Eltern von Kindern mit einer Autismus-Spektrum-Störung zusammengefügt.

Der Kurs stellt die individuelle Situation der Familien ins Zentrum. Während der Kurstage werden gemeinsam mit den Eltern alternative Handlungs- und Kommunikationsstrategien geplant, die sie in ihren Alltag übernehmen können. Eine Praxiswoche dient dabei als praktisches Übungsfeld. In gemeinsamen Plenen werden die Erfahrungen aufgearbeitet.

Themen sind unter anderem:

- Welche Hilfestellungen erleichtern unseren Familienalltag?
- Welche Möglichkeiten gibt es, den Alltag zu strukturieren?
- Wie kann ich mit meinem Kind (besser) kommunizieren?
- Wie kann ich gemeinsam mit meinem Kind Probleme im Alltag lösen?
- Wie kann ich mein Kind darin unterstützen, sich zeitweise selber zu beschäftigen?

Das TAU-Team



Termine TAU 3

17./18. Januar 2015
14./15. Februar 2015
28./29. März 2015
9./10. Mai 2015
7. – 12. Juni 2015
5. – 10. Juli 2015
22. August 2015

Grundlagenseminar
TEACCH
Affolter-Modell®
Unterstützte Kommunikation
Praxiswoche
Praxiswoche
Abschlussstag

Die Theorieteile werden in St. Gallen durchgeführt, die Praxiswochen finden in Urnäsch statt.



Es gibt 1000 Gründe, ein Kind mit Autismus zu lieben – einige haben die Eltern aufgeschrieben.

Der Film zum Kurs:

Es ist eine besondere Herausforderung, Eltern von Kindern mit Autismus-Spektrum-Störungen (ASS) zu sein. Im Familienalltag geht es häufig drunter und drüber und viele Eltern fühlen sich in ihrer Situation allein gelassen. Sie brauchen konkrete Hilfestellungen, die nicht durch ein einzelnes therapeutisches Modell oder einen einzelnen pädagogischen Ansatz geleistet werden können.

Das Projekt TAU - Autismus-spezifische Elternbildung stellt die Situation der Familien ins Zentrum. Während der Kurstage werden gemeinsam mit den Eltern alternative Handlungs- und Kommunikationsstrategien geplant, die sie in ihren Alltag übernehmen können. Eine Praxiswoche dient dabei als Übungsfeld und für den gegenseitigen Austausch.

Ein Filmteam begleitete sechs Familien durch diese Praxiswoche und besuchte sie im Anschluss zu Hause.

www.tau-apw.ch

Realisation: Eva Roselt - Filmproduktion

An einem Strang

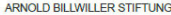
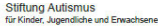
An einem Strang

Impressionen einer Fortbildung
für Eltern von Kindern mit Autismus

54 min



mit freundlicher Unterstützung:



Zu bestellen bei: info@tau-apw.ch

SFr. 20.- / € 15.--

Weitere Informationen finden Sie unter:

www.tau-apw.ch / info@tau-apw.ch

Rotfarbstrasse 8 / CH-9213 Hauptwil / Telefon +41 (0) 71 420 93 70

PC-Konto 60-656583-2



Nicht vergessen: Anmelde-
schluss für TAU 3 ist der
15. August 2014